

“ Von Cannabis-Aktien
und anderen Hypes
bei der Geldanlage ”

**Ausgezeichnetes
Private Banking**

**Andreas Ivanschitz
im exklusiven Kunden-
interview**

**Die Vermögensnachfolge-
planung – ein Prozess,
der Generationen
verbindet**

01
2019

mehr Vermögen

Kundenmagazin der Schoellerbank



Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

© Schoellerbank Aktiengesellschaft 2019,
Renngasse 3, 1010 Wien; Firmensitz: Wien
Firmenbuchgericht: Handelsgericht Wien
Firmenbuchnummer: 103232m; DVR-Nr.: 0041556
Alle Rechte vorbehalten

Ausführliches Impressum unter www.schoellerbank.at

Redaktion und Produktion: Marcus Hirschvogl, BA
(Chefredakteur), Tel.: 01/534 71-2950

Fotos: Schoellerbank, Titelbild: © 656301/stocksy.com

Endredaktion: Florian Praxmarer

Grafik: VMLY&R Vienna

Lektorat: Florian Praxmarer

Druck: Druckerei Roser, Salzburg

KONTAKT:

E-Mail: info@schoellerbank.at
presse@schoellerbank.at
www.schoellerbank.at

01
2019

INHALT & EDITORIAL

- 03** Mag. Franz Witt-Döring: Kapitalmärkte:
Langfristiger Optimismus lohnt sich

BANK & SERVICE

- 04** Ausgezeichnetes Private Banking
06 Andreas Ivanschitz im exklusiven
Kundeninterview

BÖRSEN & MÄRKTE

- 08** Richtiges Timing auf dem Aktienmarkt:
Wunschtraum oder Realität?
11 Inverse Zinskurve ante portas? – Bedeutung
und mögliche Auswirkungen
13 Was treibt Währungen an?

TRENDS & PERSPEKTIVEN

- 16** Von Cannabis-Aktien und anderen Hypes
bei der Geldanlage
18 Der Klimawandel – Investitionsmöglichkeiten
im Fondsbereich

WISSEN & WERTE

- 20** Die Vermögensnachfolgeplanung –
ein Prozess, der Generationen verbindet
23 Die Geschichte des Zolls

KULTUR & GESELLSCHAFT

- 26** Eventberichterstattung

Hinweis: Soweit in dieser Broschüre Marketingmitteilungen enthalten sind, werden diese speziell gekennzeichnet. Für Marketingmitteilungen gilt Folgendes: Diese Empfehlungen und Informationen sind Marketingmitteilungen (Werbung) und enthalten weder ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung noch eine Aufforderung, ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung abzugeben. Diese Marketingmitteilung wurde nicht unter Einhaltung der Rechtsvorschriften zur Förderung der Unabhängigkeit von Finanzanalysen erstellt und unterliegt auch nicht dem Verbot des Handels im Anschluss an die Verbreitung von Finanzanalysen.

Marketingmitteilungen können eine Anlageberatung nicht ersetzen. Ausschließlich im Rahmen einer Anlageberatung kann die Schoellerbank die persönlichen Verhältnisse des Kunden berücksichtigen sowie eine umfassende und kundenspezifische Eignungsprüfung durchführen.

Haftungsbeschränkung: Alle Empfehlungen und Informationen beruhen auf verlässlichen Quellen und sorgfältigen Analysen, enthalten jedoch Schätzungen und Werturteile, die jederzeit einer Änderung unterliegen können. Die Schoellerbank ist zu einer Aktualisierung dieser Empfehlungen und Informationen nicht verpflichtet. Eine Haftung der Schoellerbank für leichte Fahrlässigkeit im Zusammenhang mit der Quellenrecherche und Analyse und den darauf beruhenden Empfehlungen und Informationen wird ausgeschlossen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten grundsätzlich immer für beide Geschlechter.

Liebe Kundinnen und Kunden, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Stimmung auf den Kapitalmärkten hat sich zum Jahreswechsel deutlich eingetrübt. Doch bei genauerer Betrachtung ist fraglich, ob den Pessimisten nicht etwas zu viel Gehör geschenkt wurde. Viele Studien und auch unsere Aufzeichnungen zeigen, dass sich auf den Kapitalmärkten ohnehin nur der langfristige Optimismus lohnt. Natürlich ist Optimismus immer nur in einem Ausmaß angebracht, mit dem auch Rückschläge schadlos überstanden werden können. Je länger investiert wird, desto besser gelingt dies auch. Zudem regiert meistens der Bullenmarkt: In sieben von zehn Jahren steigen die Kurse (dazu mehr auf den Seiten 8 bis 10). Man wäre also schon rein statistisch gesehen im Vorteil, wenn man für das Jahr 2019 einen soliden Aktienmarkt prognostizieren würde. All dies gerät in hektischen und schwierigen Börsenphasen bei Anlegern oftmals in Vergessenheit.

Mit den jüngsten Korrekturen an den Börsen sind die Bewertungen und die Stimmungsindikatoren – auch Sentiments genannt – wieder attraktiver geworden. Das gilt für die USA, für Europa und insbesondere für Asien. Wir finden nun auch wieder in den USA hervorragende Unternehmen, die zu einem interessanten Preis gekauft

“ **Viele Studien und auch unsere Aufzeichnungen zeigen, dass sich auf den Kapitalmärkten ohnehin nur der langfristige Optimismus lohnt.** ”

werden können. Wirklich gute Unternehmen sind selten billig, aber die Preise, die wir aktuell für die Titel auf unserer Aktienliste bezahlen, halten wir keineswegs für überteuert. Auf den Anleihenmärkten haben sich die Vorzeichen nicht wesentlich verändert. In der Eurozone wird langsam, aber sicher eine Zinserhöhung am Horizont erkennbar. Den Inflationmärkten trauen wir Überraschungspotenzial nach oben zu. Der klare Fokus auf das qualitativ hochwertige Segment mit einer defensiven Laufzeitenstrategie bleibt für uns weiterhin Trumpf.

Es tut also nicht not, bei der Geldanlage hinsichtlich der Qualität Abstriche zu machen oder gar auf hochriskante und gehypte Trendinvestments auszuweichen. Als Vermögensverwalter, der mit sehr hohem Qualitätsanspruch agiert, bleibt die Schoellerbank dem hektischen Treiben – wie beispielsweise bei Bitcoins oder ganz aktuell bei



Cannabis-Aktien – jedenfalls fern und betreibt keine spekulativen Investments (dazu mehr auf den Seiten 16 bis 17). Investments in diesen Bereichen eignen sich nicht für den stabilen Vermögensaufbau, da die zukünftige Ertragskraft nur mit großer Unsicherheit eingeschätzt werden kann.

Sehr geschätzte Kundinnen und Kunden, in eigener Sache darf ich Ihnen berichten, dass die Schoellerbank in der jüngsten Vergangenheit erneut von unabhängigen Dritten mehrmals zur besten Privatbank Österreichs oder gar des deutschsprachigen Raums gekürt wurde (dazu mehr auf den Seiten 4 bis 5). All diese Anerkennungen machen uns stolz und spornen uns gleichzeitig an, weiterhin Bestleistungen in Ihrem Sinne zu erbringen. Ihre Rückmeldungen und Ihre Zufriedenheit sind hierfür natürlich der wertvollste Maßstab für unsere Arbeit. Deshalb starten wir mit dieser Ausgabe von *mehr Vermögen* eine neue Interviewserie und haben Andreas Ivanschitz, ehemaliger international erfolgreicher Fußballspieler und langjähriger Kapitän der österreichischen Nationalmannschaft, über seine ganz persönlichen Erfahrungen mit unserem Haus befragt (dazu mehr auf den Seiten 6 bis 7).

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre unseres Magazins und versichere Ihnen, dass wir auch im heurigen Jahr unser Bestes für Ihr Vermögen geben werden.

Herzliche Grüße
Ihr

Mag. Franz Witt-Döring
Vorstandsvorsitzender

Im Jahr 2018 und zu Beginn des Jahres 2019 hat die Schoellerbank wieder zahlreiche Prämierungen und Auszeichnungen als beste Privatbank bzw. als bester Vermögensverwalter des Landes erhalten.

Ein Artikel von Marcus Hirschvogel, BA, Pressesprecher der Schoellerbank

Ausgezeichnetes Private Banking

Warum lässt sich die Schoellerbank eigentlich jedes Jahr aufs Neue prüfen, analysieren und bewerten? Weil jeder gewonnene Award vor allem Folgendes bedeutet: mehr Sicherheit, mehr Anlageerfolge und ein Mehr an individueller und treffsicherer Beratung für Kunden. Das stellt die Schoellerbank Jahr für Jahr unter Beweis.

Vermögensverwalter und Finanzdienstleister gibt es in Österreich viele, die Auswahl ist oft schwierig. Auf der Suche nach einem geeigneten Private-Banking- und Wealth-Management-Partner finden Anleger daher wertvolle Orientierungshilfen bei unabhängigen Prüfinstanzen. Von besonderer Bedeutung für die Schoellerbank sind folgende namhafte Awards:



Der Handelsblatt Elite Award – „Top-Elite“

Der Elite Report ist der größte Bankentest im deutschsprachigen Raum. Zum siebten Mal in Folge findet sich darin die Schoellerbank unter der Top-Elite und ist mit der

höchsten Bewertung „summa cum laude“ zum besten Vermögensverwalter gekürt worden. Von 354 getesteten Anbietern schafften es nur 46 Institute in das Ranking. Die Schoellerbank findet sich als einzige Bank aus Österreich in der Top-Elite der Vermögensverwalter. „Die Erfolgsgeschichte dieser traditionsreichen Bank ist längst kein Geheimnis mehr. Lebendig, menschlich wie fachlich hellwach, ist man im Auftrag der Kunden engagiert. Schon vor vielen Jahren hat sich diese Bank auf die individuelle, persönliche Vermögensverwaltung spezialisiert und es inzwischen zur anerkannten Meisterschaft gebracht“, sagt Hans-Kaspar von Schönfels, Chefredakteur und Herausgeber des Elite Report.



Der Börsianer – „Beste Privatbank Österreichs“

Das österreichische Finanzmagazin „Der Börsianer“ hat insgesamt 153 Finanzdienstleister geprüft und die Schoellerbank zum dritten Mal in Folge im Ranking als „Beste Privatbank Österreichs“ bestätigt. Dominik Hojas, Chefredakteur und Herausgeber des „Börsianers“, über die Schoellerbank: „Der Private-Banking-Markt in Öster-

reich ist hart umkämpft. Das europäische Zinsumfeld ist nach wie vor eine Herausforderung. In diesem Umfeld wird die Schoellerbank AG vom Vorstandsvorsitzenden Franz Witt-Dörning sicher und ruhig durch die raue See geführt. Die Bank punktet mit einem hohen Maß an Kontinuität, einer exzellenten Vermögensverwaltung und einem hervorragenden Risikomanagement. Die Schoellerbank AG wird daher 2018 nach objektiven Kriterien vom Börsianer zum vierten Mal in Folge als beste Privatbank in Österreich ausgezeichnet. Ich gratuliere dem gesamten Team zu dieser hervorragenden Leistung und wünsche für die Zukunft ‚Mast- und Schotbruch‘.“



Global Finance – „Best Private Bank in Austria“

Die Gewinner sind nicht immer die Größten, sondern vielmehr die Besten. Die Schoellerbank wurde vom amerikanischen Magazin „Global Finance“ zum vierten Mal in Folge zur „Best Private Bank in



© Schoellerbank

V. l.: Hans-Kaspar von Schönfels, Chefredakteur des Elite Report, Hubert Seiwald und Peter Jenewein, Schoellerbank Landesdirektoren, Mariana Dostal, MBA, Schoellerbank CEE, Mag. Helmut Siegler, Schoellerbank Vorstandsmitglied, Marcus Hirschvogel, BA, Schoellerbank Pressesprecher, Hans-Jürgen Jakobs, Senior Editor des Handelsblatts, und Dipl.-Kfm. (Univ.) Roland Weigert, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie

Austria“ gekürt. Das Magazin zeichnet jene Banken aus, die sich den Herausforderungen der Finanzbranche mit frischer Energie und kreativen Lösungen stellen konnten. Die Bewertung wurde von Experten durchgeführt, die sich auf diesen Sektor spezialisiert haben, und baut auf den Marktkenntnissen, der Erfahrung und dem Engagement für Private Banking auf.



Mag. Franz Witt-Döring (links) freut sich über die erneute Auszeichnung bei der Pokalübergabe durch Dominik Hojas, Chefredakteur und Herausgeber von „Der Börsianer“

Die Fuchsbriefe – „Rang 1 unter den Top-Anbietern“

Die Schoellerbank wurde mit der Gesamtbewertung „Top-Anbieter“ ausgezeichnet und findet sich an der Spitze von insgesamt 79 geprüften Instituten wieder. Die „Fuchsbriefe“ konzentrieren sich in ihrem Testverfahren besonders auf die Qualität der Beratung der geprüften Institute. Diese fließt mit 45 Prozent in die Bewertung ein (Vermögensstrategie 20 Prozent, Portfolioqualität 15 Prozent, Transparenz 20 Prozent). Das Gesamtergebnis der „Fuchsbriefe“ ergibt: Österreichische Anbieter bauen ihre Qualitätsführerschaft weiter aus. Generell habe sich die Qualität in der Kundenberatung im Private Banking durch die Finanzmarktregulierung verbessert. Vorteile sehen die „Fuchsbriefe“ besonders bei Instituten, die nicht zu groß sind und eine „ideale Größe“ haben, um hohe Qualität zu liefern, aber klein genug sind, um nicht zu einem Massenvertrieb zu werden, bei dem die individuelle Betreuung der Kunden oft zu kurz kommt.

Für die Mitarbeiter der Schoellerbank sind diese Auszeichnungen bestimmt kein Grund, sich zurückzulehnen. Vielmehr sind sie Auftrag und Ansporn: Auch 2019 gilt es wieder, in Analysen, Bewertungen und Rankings unter Beweis zu stellen, dass höchste Qualitätsstandards sowie das Vertrauen und die Sicherheit der Kunden für die Schoellerbank an oberster Stelle stehen. ■

In einer neuen Interviewserie befragt *mehr Vermögen* Kunden zu ihren ganz persönlichen Erfahrungen mit der Schoellerbank. Bereits seit mehr als zehn Jahren vertraut Andreas Ivanschitz, langjähriger Kapitän der österreichischen Nationalmannschaft und international erfolgreicher Fußballspieler, auf die Expertise des Traditionshauses und auf „seinen Berater“ Gerhard Sukup. *mehr Vermögen* sprach mit dem ehemaligen Profisportler über eine herausragende Karriere und eine erfolgreiche Partnerschaft.

Das Gespräch führte Marcus Hirschvogel, BA, Pressesprecher der Schoellerbank

„Empathisch im Gespräch, akribisch in der Sache“



© Schoellerbank

Herr Ivanschitz, Sie sind mit 35 Jahren ein junger Mann, aber seit Kurzem schon in der Fußballpension. Wann haben Sie begonnen, über Ihre finanzielle Situation nachzudenken?

Andreas Ivanschitz: Ich hatte das große Glück, aus meiner Leidenschaft meinen Beruf zu machen. Ich habe das gemacht, was ich gut konnte, und habe parallel dazu begonnen, Geld zu verdienen. Aber damit hatte ich keine Erfahrung, also habe ich mir die Frage gestellt: Was mache ich mit dem Geld? Natürlich habe ich

einen Teil ausgegeben, aber ich habe mich schon früh damit beschäftigt, wie ich mein erarbeitetes Geld sichern und im besten Fall auch vermehren kann. Solange du Fußballer bist und laufend Geld verdienst, ist das kein Problem – aber was passiert, wenn man nicht mehr spielt?

Wie sind Sie auf die Schoellerbank aufmerksam geworden?

Andreas Ivanschitz: Es war genau zu der Zeit, als ich mir das erste Mal die Frage zu meiner finanziellen Zukunft gestellt habe. Da wurde ich bei einem Event auf die Schoellerbank aufmerksam und habe dort Herrn Zechner und Herrn Sukup kennengelernt. Ich hatte gleich ein gutes Gefühl, habe aber erst noch mit ein paar Bekannten über die Schoellerbank gesprochen, und da wurde mein Bauchgefühl bestätigt. Der respektvolle Umgang von Anfang an hat mir sehr gut gefallen, mit jedem Gespräch mit Herrn Sukup hat sich das Vertrauen weiterentwickelt und wurde über die Jahre immer größer.

War es für Sie wichtig, schon in jungen Jahren einen Ansprechpartner zu haben, dem Sie vertrauen können?

Andreas Ivanschitz: Wenn es ums Finanzielle geht, war und ist die Schoellerbank meine einzige Ansprechpartnerin. Über das Finanzielle hinaus ist aber in den Jahren das Vertrauen so gewachsen, dass wir auch über private Themen reden. Egal, ob am Telefon oder in der Bank: Mein Berater ist für mich immer erreichbar, empathisch im Gespräch und akribisch in der Sache. Das gute Verhältnis, das ich extrem schätze, konnte aber nur entstehen, weil gute Arbeit geleistet wurde – ich fühle mich zu 100 Prozent wohl und sicher.



© Schoellerbank

Gerhard Sukup, Direktor im Wiener Palais Rothschild in der Rennngasse, berät Andreas Ivanschitz seit mehr als zehn Jahren in allen finanziellen Angelegenheiten.

Haben Sie das bei Spielerkollegen anders erlebt?

Andreas Ivanschitz: Es gibt unzählige Beispiele, wo das nicht der Fall war. Ich bin froh und glücklich, dass ich die Schoellerbank habe. Ich habe immer gewusst: Da ist jemand, auf den ich mich verlassen kann. Das war natürlich ideal, denn egal, bei welchem Verein ich gespielt habe, in welchem Land ich tätig war: Die Zusammenarbeit hat immer gut funktioniert.

Welche Erwartungen haben Sie denn an die Schoellerbank, wenn Sie an die Zukunft denken?

Andreas Ivanschitz: Sichern und vermehren, das hat sich eigentlich nicht verändert. Wir haben uns ja auf eine Strategie verständigt und diese festgelegt – wir setzen nicht nur auf ein Investment.

Die Anlagephilosophie der Schoellerbank lautet „Investieren statt Spekulieren“. Wie sind Sie an Ihre Aufgaben und Herausforderungen auf dem Spielfeld herangegangen?

Andreas Ivanschitz: Grundsätzlich bist du als Spieler verpflichtet, tagtäglich Leistungen zu erbringen. Das ist mir nicht immer gleich gut gelungen, aber ohne den Drive und den Willen kann man nicht erfolgreich sein. Klar, es gibt Höhen und Tiefen, aber ich bin sehr zufrieden damit, wie ich es geschafft habe, Leistungen zu erbringen, wenn's drauf ankam.

Wie gehen Sie mit Risiken um?

Andreas Ivanschitz: Jeder einzelne Transfer ist ein gewisses Risiko, eine Entscheidung, die man treffen muss, eine Station, ein Land, wie z. B. Deutschland. Ich war

damals bereit, mich mit den Besten in der deutschen Bundesliga zu messen, später auch in Spanien oder in Amerika, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Wichtig ist es dabei, seinen Weg zu gehen und nicht davon abzukommen – und auch das eine oder andere Risiko einzugehen, sich Herausforderungen zu stellen.

Was würden Sie einem jungen Sportler empfehlen, wenn es um Veranlagungen geht?

Andreas Ivanschitz: Ich würde ihm oder ihr raten, den Moment zu genießen und auszukosten, aber dann auch in den Spiegel zu schauen und sich die Frage zu stellen, was in fünf, in zehn oder in 15 Jahren ist. Was passiert, wenn es nicht so weitergeht? Strukturierte Finanzplanung sollte man vom ersten Tag an tun. Das ist dann besonders wichtig, wenn man – so wie als Fußballer – ein limitiertes Zeitfenster hat, um Geld zu verdienen. Als Partner für alle finanziellen Angelegenheiten empfehle ich die Schoellerbank. ■

Andreas Ivanschitz

Geboren: 15.10.1983
in Eisenstadt

Heimatverein: ASK
Baumgarten (Burgenland)

Wichtigste Stationen:
SK Rapid Wien, Red Bull Salzburg, Panathinaikos Athen, 1. FSV Mainz, UD Levante, Seattle Sounders, Viktoria Pilsen

Pflichtspiele: mehr als 500 in sechs verschiedenen Ligen; Nationalteam: 69 Einsätze (ca. 40-mal als Kapitän)

Größte Erfolge: Österreichischer Meister mit Rapid Wien (2005), Meistertitel (MLS Cup Sieger) mit den Seattle Sounders (2016), Tschechischer Meister mit Viktoria Pilsen (2018), Teilnahme an der Europameisterschaft 2008, Österreichs Fußballer des Jahres 2003, 2-maliger Sportler des Jahres im Burgenland 2003 & 2009

Familie: verheiratet, drei Kinder im Alter von 11, 8 und 4 Jahren



© GEPA pictures

Der Aktienmarkt zeigte sich in den vergangenen Monaten von seiner ruppigeren Seite. Was ist dran an den Rufen, ein neuer Bärenmarkt stünde bevor? Kann ein solcher überhaupt vorhergesehen werden? Und wie soll man sich verhalten, wenn eine Prognose einfach nicht möglich ist?

Ein Artikel von Mag. (FH) Jakob Frauenschuh, Direktor Asset Management Aktien

Richtiges Timing auf dem Aktienmarkt: Wunschtraum oder Realität?

Der Aktienmarkt bewegt sich in Zyklen: Die Phasen steigender Kurse nennt man Bullenmärkte, Perioden, in denen die Kurse fallen, werden Bärenmärkte genannt. Es ist eben ein einprägsames Bild: der Bulle, der die Kurse mit den Hörnern nach oben schleudert, während der Bär den Markt mit seinen Pranken auf dem Boden hält.

Meistens regiert der Bullenmarkt. In sieben von zehn Jahren steigen die Kurse. Man ist also rein statistisch gesehen im Vorteil, wenn man für das Jahr 2019 einen festen Aktienmarkt prognostiziert. Ginge es den Anlageexperten der Schoellerbank darum, Aufmerksamkeit zu erregen, müssten sie jedoch vor einem Bärenmarkt warnen. Solche Phasen sind kürzer als Bullenmärkte, aber emotional sehr belastend für die Anleger.

Im Folgenden werden einige Kriterien beleuchtet, und es wird geprüft, ob sie als Warnsignal für einen bevorstehenden Bärenmarkt taugen.

Das Kurs-Gewinn-Verhältnis

Das erste Kriterium ist die Bewertung. Wenn Aktien teuer sind, dann ist der Absturz nicht mehr weit, oder? Doch was heißt eigentlich teuer? Das gängigste Bewertungskriterium ist das Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) – also der Kurs der Aktie geteilt durch den Gewinn pro Aktie. Die Theorie sagt: Je niedriger das KGV, umso billiger die Aktie. Doch so einfach ist die Sache nicht. Ein niedriges KGV ist nur dann ein Zeichen für eine günstige Bewertung, wenn die Gewinne stabil sind; fallen die Gewinne, ist die Kennzahl nicht zu gebrauchen.

Der S&P 500 hatte im langjährigen Durchschnitt ein KGV von 16,7. Zu Beginn des Jahres 2000 stand das KGV bei 30, also fast doppelt so hoch – der Markt war also klar

überbewertet. Danach sind die Kurse um 50 Prozent gefallen, und Ende 2002 war das KGV wieder bei 17. Diesen Bärenmarkt hat das KGV also eindeutig indiziert. In anderen Perioden versagte die Kennzahl jedoch. Ende 2007, vor Beginn der Finanzkrise, lag das KGV

“ Ein niedriges KGV ist nur dann ein Zeichen für eine günstige Bewertung, wenn die Gewinne stabil sind; fallen die Gewinne, ist die Kennzahl nicht zu gebrauchen. ”

bei etwa 17 – kein beunruhigend hoher Wert also. Doch wer nur auf den Aktienmarkt schaute, übersah die Probleme, die sich bei Hypothekarkrediten und anderen Segmenten des Anleihenmarktes aufbauten.

Analysten der Schoellerbank haben sich die Phasen vor den großen Bärenmärkten der vergangenen 70 Jahre angesehen und festgestellt, dass das KGV kurz vor Beginn der Bärenmärkte im Mittel bei 19 stand. Das ist nicht signifikant höher als der langjährige Mittelwert. Die Bewertung ist also unterm Strich kein zuverlässiges Timing-Kriterium für den Aktienmarkt.

Die Stimmung der Anleger

Eine anderes wichtiges Kriterium scheint die Anlegerstimmung zu sein: Wenn die Stimmung euphorisch ist, dann lasse man erst mal die Finger von Aktien. Erst wenn die Anleger in Depression versinken, ist der ideale Zeitpunkt für einen Kauf.

Diese Strategie hat einiges für sich. Betrachtet man die Bullen- und Bärenmärkte der vergangenen Jahrzehnte,

so stellt man fest, dass ein übertriebener Pessimismus – gemessen an der Zahl der Anleger, die verkaufen, gegenüber jenen, die kaufen – meist das Signal für den Einstieg gab. Wenn ein Bärenmarkt zu Ende geht, steigen die Kurse meist schon deutlich an, während die Investoren ihre Ängste nur zögerlich abbauen. Ein erfolgreicher Aktionär muss die Bedenkenträger ignorieren und kaufen.

Doch taugt diese Vorgehensweise auch, um das Ende von Bullenmärkten zu erkennen? Laut den Anlageexperten der Schoellerbank ist das Signal hier nicht so eindeutig. Lange Phasen steigender Kurse – also Bullenmärkte – erzeugen Optimismus bei den Anlegern. Die messbare Anlegerstimmung war in den vergangenen Bullenmärkten über einen längeren Zeitraum hoch, ohne dass es kurz darauf zu einem Kurseinbruch gekommen wäre. Kleinere Kurskorrekturen von 10 Prozent oder etwas mehr kommen auch in einem Bullenmarkt immer wieder vor. Doch ob sich eine solche Korrektur zu einem echten Crash von 20 Prozent und mehr entwickeln wird, lässt sich anhand der Anlegerstimmung nicht klar erkennen.

Konjunktur und Unternehmensgewinne

Bewertung und Anlegerstimmung zusammengenommen funktionieren etwas besser, um einen Trendwechsel auf dem Aktienmarkt vorherzusehen. Doch auch damit ist die Aufgabe, einen Bärenmarkt zielsicher zu prognostizieren, kaum zu meistern. Nur selten baut sich eine Blase wie im Jahr 2000 auf, die anhand der Bewertung und der Anlegerstimmung eindeutig zu erkennen ist.

Die meisten Bärenmärkte werden durch Faktoren außerhalb des Aktienmarktes ausgelöst: Eine Rezession oder eine Finanzkrise lässt die Unternehmensgewinne schrumpfen und belastet die Aktienkurse. Die Kurse folgen also den Unternehmensgewinnen, und diese folgen der Konjunktur.

Um einen Bärenmarkt vorhersagen zu können, müsste man also eine Vielzahl an Parametern beobachten, die Auskunft über Konjunktur und Unternehmensgewinne geben. Doch angesichts der vorhandenen Datenmenge gleicht das Erkennen der wesentlichen Information einer Suche nach der Nadel im Heuhaufen.

Es gibt viele Institutionen – wie zum Beispiel auch die Notenbanken – die Heerscharen von Ökonomen und Mathematikern beschäftigen, die diesen Datenwald

“ Die meisten Bärenmärkte werden durch Faktoren außerhalb des Aktienmarktes ausgelöst: Eine Rezession oder eine Finanzkrise lässt die Unternehmensgewinne schrumpfen und belastet die Aktienkurse. ”

durchforsten und valide Prognosen abgeben sollen. Doch bisher konnte noch kein Modell große Umwälzungen in der Weltwirtschaft sicher vorhersagen. Im Fall der Finanzkrise vor zehn Jahren waren die Notenbanken und politischen Institutionen jedenfalls





keineswegs auf die Entwicklungen vorbereitet, sondern wurden von den Ereignissen überrascht.

Wenn Rezessionen und Finanzkrisen also nicht vorhergesagt werden können, hat man wohl auch keine guten Karten bei der Prognose eines Bärenmarktes. Trotzdem gibt es viele, die sich genau das auf die Fahnen schreiben. Wie schon eingangs ausgeführt: Aufmerksamkeit ist die Währung des 21. Jahrhunderts. Wer Internetnutzer dazu bringen möchte, seine YouTube-Videos anzuklicken, weiß das. „Der Crash kommt“ spricht mehr Menschen an als „Alles geht weiter wie bisher“.

Doch warum macht es dann überhaupt Sinn, auf die Bewertung und die Anlegerstimmung zu achten, wenn damit keine sichere Prognose möglich ist? Nun, es zeigt sich, dass diese Parameter für den langfristigen Anlageerfolg entscheidend sind. Selbst wenn ein Anleger das Pech hat, genau dann zu kaufen, wenn ein Bärenmarkt beginnt, ist die Bewertung wichtig. Die Analyse zeigt, dass Aktienmärkte wesentlich schneller ihre alten Höchststände wieder erreichen, wenn sie vor Beginn des Bärenmarktes nicht deutlich überbewertet waren. Die Vorgeschichte ist also entscheidend.

Nach dem Platzen der Dotcom-Blase brauchte der Markt fast sieben Jahre für die Erholung. Nach der Finanzkrise, die 2008 begann und die globalen Märkte mehrere Jahre

beschäftigte, zogen immerhin viereinhalb Jahre ins Land, ehe der S&P 500 wieder pari stand. In den anderen Bärenmärkten seit 1950 dauerte es im Schnitt nur zwei Jahre, bis die alten Höchststände wieder erklommen wurden.

Fazit

Auf die Bewertung zu achten ist weiterhin das Um und Auf bei der Veranlagung. Es ist nie auszuschließen, dass man gerade dann kauft, wenn ein Bärenmarkt beginnt. Doch sofern die Titel, auf die man setzt, nicht deutlich zu teuer oder von schlechter Qualität sind, hat man gute Gründe anzunehmen, dass die Schwächephase in absehbarer Zeit überstanden ist.

Die Anlageexperten der Schoellerbank glauben, dass der Aktienmarkt heute attraktiv bewertet ist. Die KGVs der großen Indizes zeigen keine Überbewertung an. In der Region Asien sind die Kurse historisch gesehen sogar als günstig anzusehen, weshalb die Experten diese Region deutlich übergewichtet haben. Die Schoellerbank investiert nicht einfach in einen Index, sondern folgt bei der Aktienausswahl klaren Qualitätskriterien – und das ist ein Vorteil, wenn das Börsenwetter rauer wird, denn Unternehmen, die starke Geschäftsmodelle mit Wettbewerbsvorteilen und eine solide Bilanz haben, halten sich im schwachen Markt meist besser. Die Asset Manager der Schoellerbank fühlen sich mit ihrer Strategie jedenfalls für das Jahr 2019 gut gerüstet. ■

Das Rezessionsgespenst geht wieder um: In den letzten Wochen und Monaten tauchten vermehrt Befürchtungen auf, wonach die Weltwirtschaft in eine Rezession gleiten könnte. Dabei zeigt ein Blick auf die harten Daten nach wie vor ein erfreuliches Bild: knapp 4 Prozent globales Wirtschaftswachstum, 3 Prozent in den USA und annähernd 2 Prozent in der Eurozone. Warum also die warnenden Stimmen? Das liegt unter anderem an einem bestimmten Frühindikator, der neben Einkaufsmanager- und Geschäftsklimaindex in letzter Zeit häufig genannt wird: der Krümmung der Zinskurve.

Ein Artikel von Mag. Thomas Köbler, Portfoliomanager/Asset Management

Inverse Zinskurve ante portas? – Bedeutung und mögliche Auswirkungen

Die Zinskurve ist eine grafische Darstellung der aktuell geltenden Zinssätze für kurz-, mittel- und langfristige Anlagen. In normalen Wirtschaftszeiten erhält ein Anleger höhere Zinsen bzw. eine höhere Rendite, je länger er sein Geld bindet. Wer eine zehnjährige Anleihe kauft und dem Staat damit sein Geld für zehn Jahre leiht, trägt ein höheres Ausfallrisiko als jemand, der es nur für zwei Jahre verleiht, und wird dafür mit einer besseren Verzinsung belohnt.

“ Die US-Wirtschaft wächst mittlerweile seit 114 Monaten und befindet sich damit in der zweitlängsten Aufschwungphase der jüngeren amerikanischen Wirtschaftsgeschichte. ”

In den USA verändert sich dieses Normalszenario seit geraumer Zeit, und der Renditeunterschied zwischen zehnjährigen und zweijährigen Staatsanleihen beträgt inzwischen nur mehr 0,15 Prozent. Eine längerfristige Veranlagung bringt also kaum noch einen Mehrwert. Man spricht in diesem Fall von einer flachen Zinskurve. Experten erwarten für die nächsten Monate sogar eine inverse Zinskurve, was bedeuten würde, dass kurzfristige Zinsen tatsächlich ihre langfristigen Pendanten überflügeln.

Ein Blick in die Geschichtsbücher lässt erahnen, warum so viele Experten diese Entwicklung besorgt verfolgen: Die USA mussten in den letzten vier Jahrzehnten fünf rezessive Phasen unterschiedlicher Dauer überstehen (siehe die Abbildung auf der nächsten Seite). Eines

hatten alle Wirtschaftsabschwünge gemeinsam: Etwa zwei Jahre, bevor die Wirtschaft auf Tauchstation ging, wurde die Zinskurve invers. Damit hat sich die inverse Zinskurve als sehr präziser Vorlaufindikator für ein Schrumpfen der Wirtschaftsleistung etabliert.

Was steckt hinter diesem Phänomen?

Warum überflügeln kurzfristige Zinsen bisweilen die langfristigen? Aktuell befinden sich die USA mitten in einem Zinsanhebungszyklus – seit 2016 erhöhte die US-Notenbank Fed die Leitzinsen bereits neunmal. Auch für das laufende Jahr werden weitere Zinsschritte erwartet. Für die kurzfristigen Zinssätze bedeutet das weiteren Aufwärtsdruck. Investoren befürchten allerdings, dass höhere Zinsen die Konjunktur abwürgen könnten. Genau hier liegt die Gefahr: Der Anleihenmarkt spiegelt diese gedämpften Erwartungen mit sinkenden längerfristigen Zinssätzen wider. Zudem vertrauen die Märkte darauf, dass es der Fed durch Zinserhöhungen gelingt, die Inflation im Zaum zu halten. Als Folge steigen die langfristigen Zinsen nicht und können sogar sinken. Insgesamt ergeben sich daraus eine flachere Zinsstruktur und eine schwächere Konjunktur. Im Extremfall folgt eine Inversion der Zinskurve.

Die Geschichte muss sich nicht wiederholen

Im gegenwärtigen Umfeld könnte sich dieser Indikator aber als weniger zuverlässig als in der Vergangenheit entpuppen. Die Fed hat in den letzten Jahren – ähnlich wie die EZB – große Bestände an Staatsanleihen aufgekauft, um die Wirtschaft zu entlasten und die Inflation anzukurbeln. Durch diese künstlich generierte Nachfrage wurden vor allem längerfristige Renditen nach unten

gedrückt. Dies erklärt teilweise, warum die Zinskurve in den letzten Jahren immer flacher geworden ist.

Doch noch ist die Zinskurve nicht invers, und es ist auch keineswegs sicher, dass es in den nächsten Monaten dazu kommen wird, und falls doch, so rechnen Experten mit einer milden Rezession, und das frühestens 2020. Zudem bedeutet eine gemäßigte Wirtschaftsab-

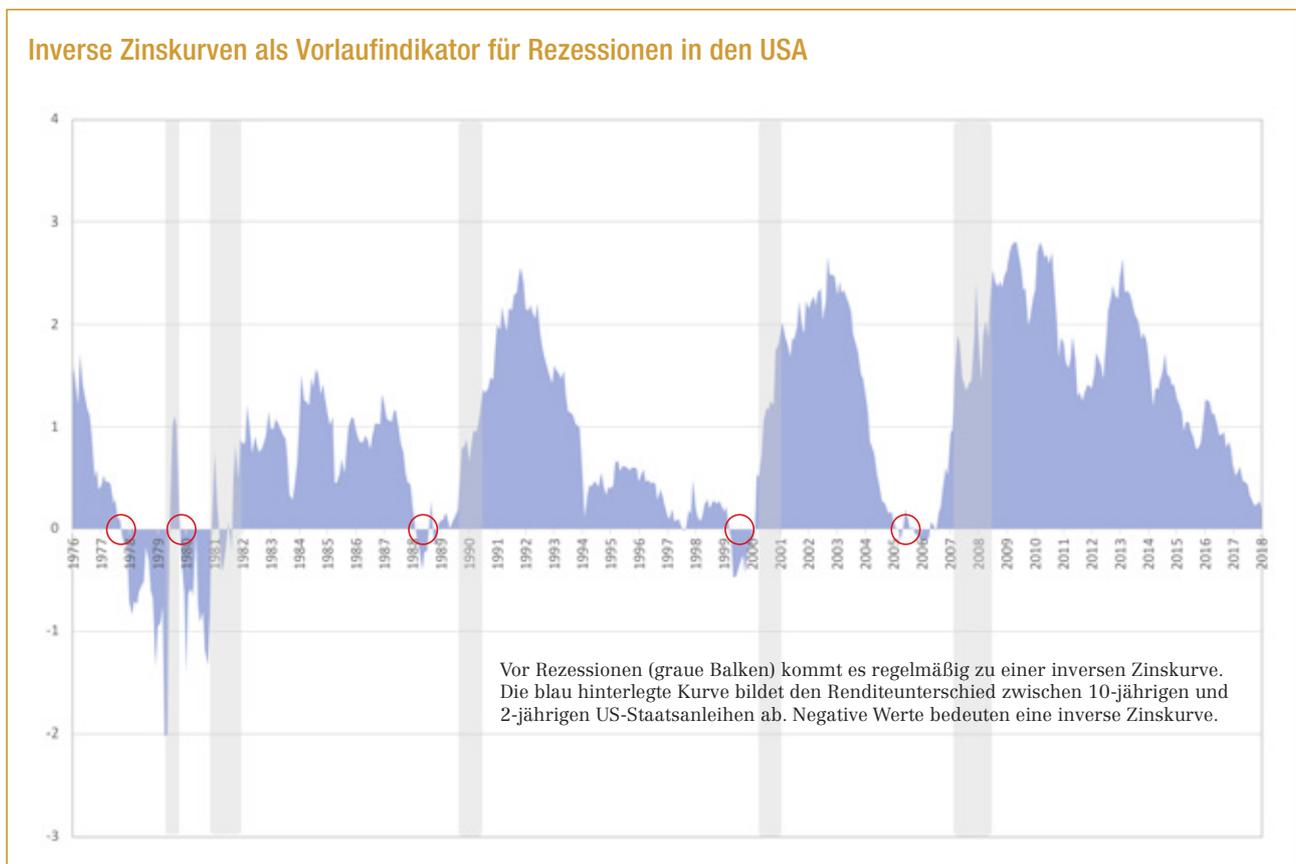
“ Den langfristigen Anleger sollte eine Inversion der Zinskurve mit einer möglicherweise nachfolgenden Rezession nicht aus der Ruhe bringen. ”

kühlung keineswegs die Abkehr von der Normalität. Die US-Wirtschaft wächst mittlerweile seit 114 Monaten und befindet sich damit in der zweitlängsten Aufschwungphase der jüngeren amerikanischen Wirtschaftsgeschichte. Eine zwischenzeitliche Verschnaufpause wäre also völlig normal.

In der Eurozone gibt es übrigens keinerlei Anzeichen einer Tendenz Richtung flacher oder gar inverser Zinskurve – zu moderat war hierzulande der bisherige Konjunkturverlauf, zu gering die Inflationsentwicklung. Dementsprechend hinkt die Europäische Zentralbank ihrem amerikanischen Pendant hinterher: Eine erste Zinserhöhung ist erst im Herbst 2019 geplant. Doch eine Rezession in den USA würde auch die Eurozone treffen.

Fazit

Die statistische Vorhersagekraft einer inversen Zinskurve hat in den letzten Jahrzehnten durchaus beeindruckt. Jedoch haben sich aufgrund der veränderten monetären Verhältnisse auch die Spielregeln geändert. Den langfristigen Anleger sollte eine Inversion der Zinskurve mit einer möglicherweise nachfolgenden Rezession ohnehin nicht aus der Ruhe bringen. Eine breit diversifizierte globale Veranlagung in Geschäftsmodellen mit soliden Bilanzen und Wettbewerbsvorteilen ist der beste Schutz vor einem möglichen konjunkturellen Gegenwind. ■



Der US-Dollar und der chinesische Renminbi sind derzeit bei Investoren in aller Munde. Auch die Stärke oder Schwäche des Euro ist regelmäßig in den Schlagzeilen. Hintergrund sind vor allem politische Entwicklungen, wie die Außenhandelspolitik der USA oder eine mögliche Schwächung Europas durch den Brexit und andere Verwerfungen. Dieses Umfeld nutzen die Anlageexperten der Schoellerbank, um zu analysieren, welche Faktoren den Wert einer Währung bestimmen und welche Parameter als Grundlage für eine Positionierung taugen.

Ein Artikel von Mag. Felix Düregger, CPM, Direktor Asset Management Zinsen und Währungen

Was treibt Währungen an?

Ein seriöser Investor wird sich vor einer Positionierung immer zuerst fundamentale Faktoren ansehen. Im Fall von Aktien gilt: Wenn das Unternehmen gut wirtschaftet und eine niedrige Verschuldung aufweist, die Einnahmen die Ausgaben übertreffen, die Produkte bzw. Dienstleistungen nachgefragt werden und auch noch das Wachstum stimmt, so wird auch die Aktie nachgefragt. Der Kurs sollte daher langfristig steigen. Dasselbe gilt im Prinzip auch für Währungen, denn eine Währung ist nichts anderes als der Kurs einer Volkswirtschaft.

Fundamentale Einflussfaktoren auf Währungen

Faktoren, die den Kurs – also den „Außenwert“ gemessen in einer anderen Währung – beeinflussen, sind unter anderem das Wirtschaftswachstum, die Außenhandelsbeziehungen, die Kaufkraft – zum Beispiel dargestellt im Verhältnis zu jener einer anderen Volkswirtschaft –, die Staats- oder Steuerquote sowie die vorhandene Infrastruktur.

Wächst eine Volkswirtschaft, so repräsentiert jede Einheit ihrer Währung bald ein größeres Stück vom „Wirtschaftskuchen“. Wenn dieses Wachstum durch eine hohe Exportquote – und damit durch einen Außenhandelsüberschuss – erzielt wird, so müssen im Gegenzug Kapitalimporte stattfinden. Diese stellen eine Nachfrage nach der Währung dar und führen somit langfristig zu steigenden Kursen. Auch wenn die Kaufkraft in einer Volkswirtschaft höher ist als in einer anderen, fördert dies die Nachfrage nach der Währung, denn die Kaufkraft ist der eigentliche Wert des Geldes.

Eine gut ausgebaute Infrastruktur und eine niedrige Steuerquote für Unternehmen und Private fördern Unternehmertum und Wachstum und sind damit ebenfalls wichtige langfristige Faktoren für einen Standort und

damit auch für die Währung eines Landes. Die Schweiz ist ein gutes Beispiel für viele dieser Faktoren und hat daher über lange Zeiträume eine äußerst harte Währung.

Tendenziell könnte man Faktoren in solche mit positivem bzw. solche mit negativem Einfluss auf die Währung einteilen:

positive Tendenz	negative Tendenz
Wirtschaftswachstum (steigende/höhere) Kaufkraft Handelsbilanzüberschuss/ Exportquote	Handelsbilanzdefizit/Importquote (steigende/höhere) Inflation (hohe/steigende) Steuerquote

Die Notenbankpolitik

Einen wesentlichen Einfluss auf Währungen hat natürlich auch die Notenbankpolitik, denn Zentralbanken geben das Zinsniveau für die Geschäftsbanken vor. Damit „hängen“ große Teile der Wirtschaft an diesen vorgegebenen Zinsen. Diese Aussage gilt umso mehr, als die vergangene Dekade hinsichtlich Zins- und Liquiditäts-

“ Wächst eine Volkswirtschaft, so repräsentiert jede Einheit ihrer Währung bald ein größeres Stück vom „Wirtschaftskuchen“. ”

politik ungewohnte Blüten hervorgebracht hat: Viele westliche Länder hatten sogar mit negativen Zinsen zu kämpfen. Dies brachte Vorteile für Schuldner und Nachteile für Gläubiger – eine Verzerrung der ökonomischen Realitäten. So eine Situation war in der Vergangenheit nicht nur unbekannt, sondern wurde auch von den meisten Ökonomen für unmöglich gehalten.



Die Zinsdifferenz zwischen Volkswirtschaften ist ein starker Treiber für Währungspaare. Einerseits wird der Terminkurs einer Währung anhand der Zinsdifferenz der beiden Währungen festgesetzt. Andererseits werden oft Währungen auf, deren Zinsen – im Vergleich zu einer anderen Währung – steigen. Befindet sich ein Währungsraum im Zyklus steigender Zinsen (wie zurzeit die USA) und ein anderer in einem stabilen Niedrigzinsumfeld (wie Europa), so wird oftmals die Währung mit steigenden Zinsen von den Anlegern bevorzugt und damit stärker nachgefragt. Möchte man diese Relation noch genauer unter die Lupe nehmen, so sollte man auch die Inflation mit in die Kalkulation aufnehmen: Wird die Realverzinsung (also Zinsen minus Inflation) in einer Währung voraussichtlich stärker steigen als in einer anderen, so sollte diese auch stärker nachgefragt werden.

All die bisher genannten Einflussfaktoren wird kaum ein Volkswirt leugnen – vor allem in einer langfristigen Betrachtung. Viele Anleger interessiert oftmals vor allem ein kurz- bis mittelfristiger Horizont. Dafür muss man allerdings das Spektrum der Analysewerkzeuge erweitern, will man Erfolg haben.

Sentiment-Indikatoren – für die taktische Entscheidung

Die bisher genannten Parameter sollten Anlegern eher für die Auswahl des Universums dienen und weniger zur taktischen Entscheidung eines Ein- oder Ausstieges. Für diese Entscheidung haben sich gerade bei Währungsinvestments Indikatoren aus der „Behavioral Finance“ als erfolversprechend erwiesen. Diese relativ junge Wissenschaft analysiert das Verhalten von Marktteilnehmern und stellt die gemessenen Ergebnisse bei-

spielsweise anhand sogenannter „Sentiment-Indikatoren“ dar. Es handelt sich dabei im weitesten Sinne um messbare Stimmungen oder um Aktivitäten bzw. Positionierungen von Marktteilnehmern.

Für den „Daily Sentiment Index“ etwa führen professionelle Analyseanbieter telefonische Befragungen „nicht professioneller“ Handelsteilnehmer durch. Abgefragt wird eine Assetklasse – also z. B. der US-Dollar. Die Antwortmöglichkeiten lauten: „Ich sehe den US-Dollar optimistisch“ und „Ich sehe den US-Dollar pessimis-

“ Ein fundamentaler Ansatz ist dazu geeignet, das Währungsuniversum festzulegen, als taktisches Instrument für die Positionierung taugen fundamentale Einflussfaktoren hingegen kaum. ”

tisch“. Aus teilweise Hunderten Befragungen wird dann ein Prozentsatz der Optimisten errechnet. Je mehr Optimisten, desto überlaufener ist die Assetklasse – und umso vorsichtiger sollten Investoren sein.

Auch Positionierungen von Händlern erlauben interessante Einblicke: Die sogenannten „Comittments of Traders“ geben auf wöchentlicher Basis Einblick in die saldierten Positionen verschiedener Händlergruppen. Während manche Gruppen oft richtig lagen und daher als „smart money“ bezeichnet werden, agierten „speculative investors“ oft prozyklisch und lagen in der Vergangenheit damit oft falsch. Die Positionierungen dieser Gruppe sollte man also als antizyklischen Indi-

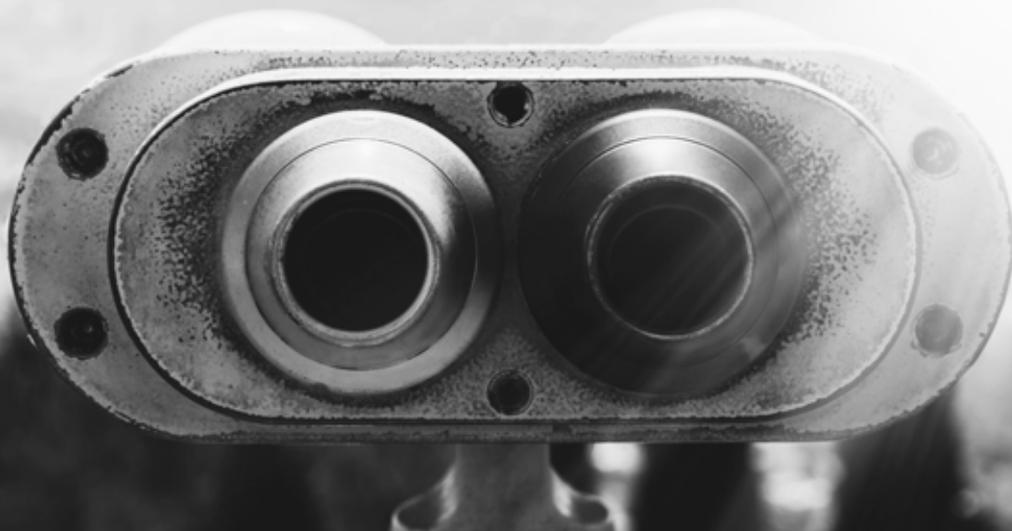
kator im Köcher haben: Sind die Positionen spekulativer Investoren in Summe gewachsen, sollten antizyklische Investoren Vorsicht walten lassen.

Neben weiteren Indikatoren wie etwa Mittelflüssen setzt die Schoellerbank auch auf aggregierte Sentiment-Indizes: Dabei wird ein breiter Mix aus verschiedenen Stimmungsindizes in einen Indikator gegossen. Dieser trifft dann beispielsweise eine Aussage darüber, wie risikoträchtig ein Investment zum aktuellen Zeitpunkt ist. Je nach Anbieter gibt es Ausprägungen von 1 bis 9 oder von 0 bis 100. Das Prinzip ist aber immer dasselbe: Am unteren Ende der Skala spricht man hinsichtlich eines Investments von „niedrigem Risiko“, am oberen Ende von einem „hohen Risiko“.

Fazit

Ein fundamentaler Ansatz ist dazu geeignet, das Währungsuniversum festzulegen, als taktisches Instrument für die Positionierung taugen fundamentale Einflussfaktoren hingegen kaum. Auch regelbasierte Handelsstrategien wie Trendfolgemodelle hatten in der Vergangenheit ihre Schwächen: Es scheint also kein Modell zu geben, das über längere Zeiträume funktioniert.

Gerade bei Währungen erweist sich das breite Spektrum der Behavioral Finance als erfolgreiche Strategie. Valide Signale entstehen zumeist, wenn Stimmungen, Mittelflüsse oder Positionierungen großer Marktteilnehmer extreme Werte erreichen. Für so eine Strategie benötigen Marktteilnehmer aber neben Erfahrung auch einen fundamentalen Hintergrund. Erst dadurch kann ein Vermögensverwalter ein „gutes Händchen“ entwickeln und langfristig mit Währungen einen Mehrwert schaffen. ■



In den vergangenen Monaten war es kaum möglich, Gewinne auf dem Aktienmarkt zu erzielen, sofern man solide und gleichzeitig marktnah investieren wollte. Selbst qualitativ hochwertige Unternehmen gerieten in den Sog der Korrektur. Dies führte dazu, dass der eine oder andere Spekulant sein Glück abseits der ausgetretenen Pfade versuchte – bis vor Kurzem auch bei Cannabis-Aktien.

Ein Artikel von Dipl.-BW (FH) Alexander Adrian, CPM, Fondsmanager/Schoellerbank Invest AG

Von Cannabis-Aktien und anderen Hypes bei der Geldanlage

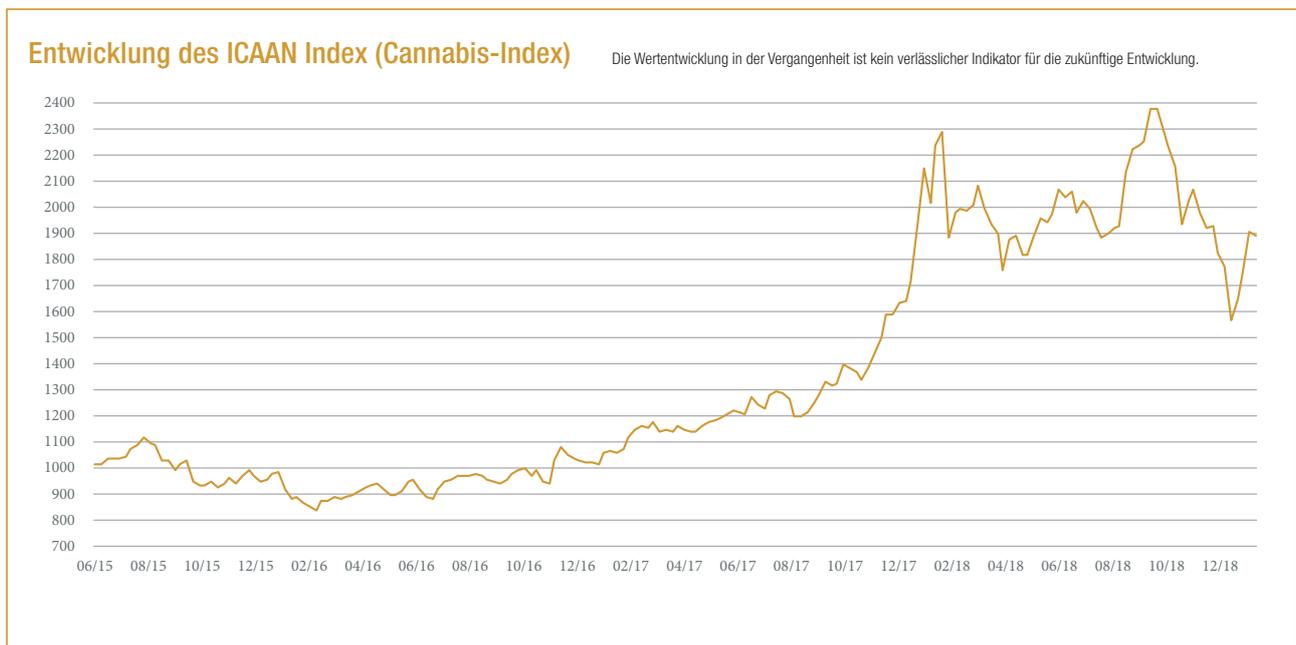
Hanf zählt zu den ältesten Nutz- und Zierpflanzen der Welt. Aus den verschiedenen Pflanzenteilen können diverse Produkte hergestellt werden. Neuerdings erfreut sich die Pflanze auch an der Börse großer Beliebtheit. Ähnlich wie bei einer Erstbesteigung eines Berges lauern aber auch hier etliche Gefahren. Das Fehlen von Erfahrungswerten oder -berichten macht ein derartiges Vorhaben ungleich schwieriger bzw. spekulativer, denn neue Wege sind – an der Börse genauso wie auf einem Berg – mit einigen Risiken verbunden.

Auf eine berauschte Performance folgt oftmals Ernüchterung

Cannabis-Aktien haben in den vergangenen Monaten eine teils atemberaubende Kursrallye hingelegt. Die Legalisierung von Marihuana in einigen US-amerika-

nischen Bundesstaaten hat dazu beigetragen, dass Aktien von Unternehmen, die in diesem Bereich tätig sind, zu einem massiven Kurssprung ansetzen konnten. Innerhalb der letzten drei Jahre legte der Cannabis-Index (Bloomberg-Ticker: ICANN Index) um mehr als 180 Prozent zu, ehe der Höhenflug im September 2018 endete. Im allgemeinen Abwärtssog der Börsen verlor das Cannabis-Börsenbarometer ca. 35 Prozent, um zuletzt wieder um mehr als 20 Prozent nach oben zu schießen.

Auch auf die deutsche „Solar-Euphorie“ nach der Jahrtausendwende kam die Ernüchterung: Damals hatten die Anleger ein sicheres und lukratives Geschäft gewittert, doch schlussendlich konkurrierten zu viele Mitbewerber auf demselben Markt und beendeten jäh den positiven Kursverlauf. Als dann auch noch die viel





© 688920/stocksy.com

günstiger produzierende Konkurrenz aus Fernost auf den Markt drängte, waren deutsche Unternehmen nicht mehr wettbewerbsfähig, was schließlich zum Niedergang vieler deutscher Solaraktien führte.

Tulpenmanie

Der jüngste Aufstieg der Cannabis-Aktien erinnert zudem an eine andere Pflanze und eine legendäre Spekulationsblase, die jedoch bereits lange zurückliegt: Bei der berühmten Tulpenmanie in den 1630er-Jahren „investierten“ in den Niederlanden Blumenliebhaber

“ **Spekulanten versuchen bei Hypes immer, einen Glückstreffer zu landen. Wie die Geschichtsbücher zeigen, sind die Chancen, mit spekulativen Anlagen nachhaltig erfolgreich zu sein, jedoch äußerst gering.** ”

ebenso wie Spekulant in die Pflanze. Die Blumenart war erst wenige Jahre zuvor aus der Türkei importiert worden, daher handelte es sich um ein knappes Gut. Die Knappheit verschärfte sich sogar noch, als die Tulpenzüchter der boomenden Nachfrage nicht mehr nachkommen konnten. Und so erreichten die Tulpenzwiebeln damals einen Preis, der dem Jahreseinkommen einer ganzen Familie entsprach. Ein Ende der Rallye schien nicht in Sicht – bis 1637 bei einer Auktion die erwarteten Tulpenpreise doch nicht erzielt wurden. Der Ausgang dieser Auktion verbreitete sich in Windeseile, und innerhalb weniger Tage brach der Tulpenpreis um 95 Prozent ein. Die Höchstkurse erreichte die begehrte Pflanze nie wieder.

Bitcoins – eine hochspekulative Anlageform

Die Kryptowährung Bitcoin ist ebenfalls ein Beispiel für einen Anlagehype. Mit dem Argument der begrenzten Verfügbarkeit und der Möglichkeit, anonym Zahlungen

zu leisten, rückten Kryptowährungen Ende 2017 in den Fokus der Spekulanten. Der Wert von Bitcoins ändert sich allerdings laufend binnen Sekunden um einige Prozent, an Geschäftsabschlüsse in dieser „Währung“ ist nicht zu denken. Bei einem fallenden Bitcoin-Markt lösen sich die Margen für Verkäufer innerhalb weniger Sekunden in Luft auf. Zudem gibt es keinen liquiden bzw. geregelten Markt, und Investoren sind exogenen Einflüssen schutzlos ausgeliefert. All das macht Bitcoins zu einem ungeeigneten Investment. Ende 2018 notierte der Bitcoin bei 3.784 US-Dollar, womit die Kryptowährung seit ihrem Allzeithoch bei 18.674 US-Dollar (Dezember 2017) einen Wertverlust von nahezu 80 Prozent hinnehmen musste.

Fazit

Trotz des aktuellen Rückschlags ist die Begeisterung für Cannabis-Aktien immer noch groß. Der potenzielle Markt für das Gewächs scheint riesig – vor allem in medizinischer Hinsicht. Doch wie groß dieser Markt genau ist und ob man mit der Produktion schlussendlich nicht doch über das Ziel hinausschießt, ist nur schwer abzuschätzen. Die Schoellerbank bleibt diesem hektischen und volatilen Treiben jedenfalls fern. Die Asset Manager jedoch beobachten diese Entwicklungen – wie auch jeden anderen Trend – ganz genau, denn jeder große Markt hatte seinen Ursprung in einer Nische; der Weg aus derselben ist allerdings meist sehr steinig. Sobald aber ein überzeugendes Investment in diesem Bereich zu identifizieren ist, kann daraus durch eine solide Veranlagung mit einem langfristigen Mehrwert entstehen.

Spekulanten versuchen bei Hypes immer, einen Glückstreffer zu landen. Wie die Geschichtsbücher zeigen, sind die Chancen, mit spekulativen Anlagen nachhaltig erfolgreich zu sein, jedoch äußerst gering. Die Anlageexperten der Schoellerbank vertrauen deshalb auf ihren jahrzehntelang erprobten und soliden Anlagestil – nach dem Motto „Investieren statt Spekulieren“. ■

Der Klimawandel wird allmählich auch in unseren Breiten deutlich spürbar. Das Jahr 2018 war in Österreich in vielen Regionen deutlich zu trocken, während die Niederschlagsmenge an einem Messpunkt in Kärnten binnen weniger Tage den Gesamtjahresdurchschnitt (!) übertraf. Und auch für die zuletzt heftigen Schneefälle an der Alpennordseite wird von Experten oft der Klimawandel als Ursache genannt.

Ein Artikel von Bernhard Spittaler, CPM Fondsmanager/Schoellerbank Invest AG

Der Klimawandel – Investitionsmöglichkeiten im Fondsbereich

Die Oberflächentemperatur unseres Planeten ist im Vergleich zu vorindustriellen Durchschnittswerten um 0,9 Grad Celsius gestiegen. Die größte Veränderung vollzog sich im Jahr 2016, dem bisher wärmsten Jahr seit Beginn der Messungen. Von den bislang 19 wärmsten Jahren sind 18 seit dem Jahr 2000 aufgetreten.

Durch das Abschmelzen der Gletscher und Polkappen sowie den Eisverlust in Grönland und der Westantarktis ist der Meeresspiegel im letzten Jahrhundert um 20,3 Zentimeter gestiegen. Die Rate steigt von Jahr zu Jahr. Darüber hinaus war der Anstieg in den letzten zwei Jahrzehnten fast doppelt so hoch wie im gesamten 20. Jahrhundert (Quelle: NASA bzw. National Geographic).

Die Auswirkungen waren 2018 weltweit deutlich spürbar. Der Hurrikan „Florence“ verursachte in den USA milliardenschäden, und der Taifun „Mangkhut“ machte auf den Philippinen zehntausende Menschen obdachlos.

Wissenschaftler sind sich weitgehend einig, dass der fortgeschrittene Klimawandel extreme Ereignisse häufiger auftreten lässt und diese darüber hinaus auch noch verstärkt. Der Weltklimarat forderte deshalb vor Kurzem unmissverständlich „rasche, weitreichende und beispiellose Veränderungen in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft“, um die Erderwärmung mit 1,5 Grad einigermaßen zu begrenzen.

Was tragen Investoren bei?

415 Großinvestoren aus aller Welt, die Vermögen in einem Volumen von rund 32 Billionen Dollar verwalten, haben die internationale Gemeinschaft zum verstärkten

Kampf gegen den Klimawandel aufgerufen. „Die globale Umstellung auf saubere Energie ist im Gange, aber die Regierungen müssen noch viel mehr tun, um den Übergang zu niedrigen CO₂-Emissionen zu beschleunigen

“ **Wissenschaftler sind sich weitgehend einig, dass der fortgeschrittene Klimawandel extreme Ereignisse häufiger auftreten lässt und diese darüber hinaus auch noch verstärkt.** ”

und die Widerstandsfähigkeit unserer Wirtschaft, der Gesellschaft und des Finanzsystems gegenüber Klimarisiken zu verbessern“, hieß es in einer gemeinsamen Erklärung der Investoren, zu denen unter anderem auch renommierte Fondsgesellschaften zählen.

Auch außerhalb dieser Gemeinschaft ist eine verstärkte Bewusstseinsbildung zum Thema „nachhaltiges Investieren“ festzustellen. Auf einer Konferenz internationaler Investoren im November 2018 in Berlin, an der auch die Schoellerbank Invest AG teilnahm, hatte rund ein Drittel aller Vorträge Nachhaltigkeit zum Thema. Dabei lag der Schwerpunkt auf den 17 Zielen der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung. Diese Ziele stehen fast durchgängig in einem Zusammenhang mit unserem zukünftigen Klima.

Anlagemöglichkeiten

Zahlreiche Privatpersonen sind angesichts der spürbaren klimatischen Veränderungen besorgt und fragen sich, was sie neben der Änderung ihres Lebensstils zu



Als Ursache für die zuletzt heftigen Schneefälle an der Alpennordseite wird von Experten auch der Klimawandel genannt

einer nachhaltigeren Entwicklung beitragen können. Auch für Privatanleger ist es möglich, gezielt jene Fonds auszuwählen, die in nachhaltig bzw. klimafreundlich agierende Unternehmen investieren. Die Anzahl derartiger Fonds ist in den letzten Jahren geradezu explodiert.

“ Auch für Privatanleger ist es möglich, gezielt jene Fonds auszuwählen, die in nachhaltig bzw. klimafreundlich agierende Unternehmen investieren. ”

Momentan gibt es 356 in Österreich zugelassene Aktienfonds, die einen nachhaltigen Investitionsansatz verfolgen. Zehn davon tragen den speziellen Hinweis auf ein Klimainvestment in ihrem Namen.

Es gilt in einem ersten Schritt sicherzustellen, dass die Fonds auch halten, was sie versprechen, also den Vorstellungen des Investors entsprechen. Die Auswahl geeigneter Produkte erweist sich jedenfalls als relativ komplexer Vorgang. Aus diesem Grund übernehmen die Fondsanalysten der Schoellerbank sehr gerne anhand der Kriterien des Schoellerbank FondsRating die Vorauswahl für den Kunden.

Der Vontobel Clean Technology investiert beispielsweise über Aktien unter anderem in die Themen sauberes Wasser, Gebäudetechnik, emissionsarmen Transport, ressourceneffiziente Industrie, Infrastruktur mit sauberer Energie und geringfügig auch in den Bereich Lebenszyklusmanagement. Der Fonds ist derzeit auch Bestandteil unseres Dachfonds „All Trends“, in dem das Thema Klimawandel schon seit über einem Jahrzehnt ein zentraler Bestandteil ist.

Der LGT Sustainable EF Global fasst hingegen das Anlageziel etwas weiter und investiert schwerpunktmäßig in global anlegende Unternehmen. Der Fonds orientiert sich an den Richtlinien des Europäischen SRI Transparenz Codes. Hierzu zählen beispielsweise der wohlüberlegte Umgang mit der Ressource Wasser bzw. die nachhaltige Verwendung von Energie.

Fazit

Auch für Privatanleger ist es möglich, klimafreundlicher zu investieren. Die Produktvielfalt wächst aktuell stark an. Dies ist grundsätzlich positiv, allerdings ist es dabei unabdingbar, die Spreu vom Weizen zu trennen. Übrigens: Das Dachfondsteam der Schoellerbank Invest AG bestreitet 73 Prozent der im Rahmen des täglichen Arbeitsweges zurückgelegten Kilometer mit dem Fahrrad oder der Bahn. ■

Der eigene Tod ist ein gesellschaftliches Tabuthema. Viele Menschen scheuen davor zurück, sich mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen, denn es stellt sich die Frage: Was bleibt nach dem eigenen Ableben? Es ist wohl die Erinnerung an die Persönlichkeit, an den Charakter, an die Art und Weise, wie mit Menschen und auch dem Besitz umgegangen wurde.

Ein Artikel von Dr. Gertraud Fink, eingetragene Mediatorin (BMJ), und Mag. (FH) Stefan Kerschbaumer (CFP), beide Wealth Advisory

Die Vermögensnachfolgeplanung – ein Prozess, der Generationen verbindet

Bei der Planung der Vermögensweitergabe ist soziale Intelligenz gefragt, denn es geht dabei nicht nur um die Verteilung materieller Werte. Bei vielen ist die Erbplanung verknüpft mit dem Bedürfnis, das Richtige zu tun, aber auch mit dem Wunsch, dass etwas Gutes über das eigene Leben hinaus Bestand hat.

Leitmotive der Vermögensweitergabe

Wichtigstes Motiv bei der Vermögensweitergabe sind die Liebe für bzw. die Sorge um die Familie und andere nahestehende Personen. In diesem Zusammenhang ist die Absicherung des Partners, der Kinder oder Enkel-

“ Mit einer wohldurchdachten Nachfolgeplanung, die in eine ebensolche letztwillige Verfügung mündet, sinkt die Wahrscheinlichkeit von Streitigkeiten stark. ”

kinder ein entscheidendes Anliegen. Hohe Priorität hat auch der Erhalt des Familienvermögens. Dies gilt vor allem für Werte, die sich bereits seit Generationen in Familienbesitz befinden.

Wertschätzung und Dankbarkeit sind als Leitmotive ebenfalls häufig und werden neben einem Bedenken im Testament auch durch Schenkungen zu Lebzeiten ausgedrückt. Auch der Gedanke der Philanthropie leitet so manchen, wenn ein Legat für einen wohlthätigen Zweck in die letztwillige Verfügung aufgenommen wird.

Grundsätzlich sollten sich Überlegungen zur Vermögensweitergabe nicht auf ein höheres Alter beschränken, denn der Zeitpunkt des eigenen Ablebens kann nie

vorhergesehen werden. Zudem gibt es auch in jüngeren Jahren Lebenssituationen, in denen es wichtig ist zu handeln – etwa bei der Familiengründung oder bei Vorhandensein von minderjährigen Kindern.

Eine Frage der Verantwortung

Angesichts der Wichtigkeit des Themas erstaunt es doch sehr, dass nach einer Umfrage der Rechtsanwaltskammer Niederösterreich aus dem Jahr 2016 nur 13 Prozent der Österreicher eine letztwillige Verfügung errichtet haben.* Dennoch besteht bei den meisten das Bedürfnis nach einer guten, tragfähigen Regelung, insbesondere auch unter dem Gesichtspunkt der Sicherung des Familienfriedens. Aus derselben Umfrage geht nämlich hervor, dass 24 Prozent der Befragten bereits Streit hatten, wenn es um das Thema „Erben“ ging. Auch wenn nicht jeder Streit ums Erbe als kostenintensiver Konflikt vor Gericht endet, so kann ein solcher doch den Familienfrieden dauerhaft zerstören. Mit einer wohldurchdachten Nachfolgeplanung, die in eine ebensolche letztwillige Verfügung mündet, sinkt die Wahrscheinlichkeit von Streitigkeiten stark.

Für viele ist es dennoch schwierig, sich konkret mit dem eigenen Ableben zu befassen und eine letztwillige Verfügung zu errichten. Dabei bedeutet dies doch keineswegs, den Schlusspunkt im Leben zu setzen. Vielmehr geht es um die Gestaltung einer Vision über das eigene Leben hinaus und die Übernahme der Verantwortung dafür. Je größer das Vermögen und je komplexer die Vermögenswerte, desto größer ist auch die Verantwortung.

Vermögen bedeutet nicht nur materiellen Besitz, sondern auch die Möglichkeit, etwas bewirken zu können. Es lohnt sich daher, sich die Frage zu stellen: „Wie soll

* Siehe https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20161123_OTS0126/rechtsanwaltskammer-niederoesterreich-warnt-vor-mehr-erbrechtsstreitigkeiten-in-der-uebergangphase-anhaenge



© 187699544/shutterstock.com

eine optimale Regelung, zugeschnitten auf meine Familie, genau aussehen?“ Ebenso zahlt es sich aus, die Planung der Vermögensweitergabe rechtzeitig in Angriff zu nehmen, um in aller Ruhe – auch in Zusammenarbeit mit Spezialisten – eine optimale Lösung zu erarbeiten.

Der Prozess der professionellen Nachfolgeplanung

Bei einer Nachfolgeplanung greifen mehrere Bereiche ineinander, und das macht es für Laien so schwierig: Zum einen ist die gesetzliche Lage komplex, zum anderen kann die Vermögensstruktur die Aufteilung erschweren. Spezielle Familiensituationen und damit verknüpfte emotionale Aspekte bedürfen darüber hinaus einer einfühlsamen Herangehensweise.

Oberster Maßstab und Leitlinie jeder Nachfolgeplanung sind die Wünsche und Ziele der Betroffenen. Konkret stehen am Beginn die Betrachtung der Familienstruktur sowie die Feststellung der potenziellen Erben. Unabdingbar sind die Erstellung einer privaten Vermögensbilanz sowie die strukturierte Betrachtung der einzelnen Vermögenswerte. Auf dieser Basis ist es möglich zu klären, ob mit der vorhandenen Vermögensstruktur die individuellen Vorstellungen und Ziele verwirklicht werden können oder ob Änderungen erforderlich sind. Oftmals wird deutlich, dass Immobilienvermögen nicht so einfach auf die erbberechtigten Personen aufteilbar ist und das bestehende Bar- oder Wertpapiervermögen nicht ausreicht, um einen Ausgleich zu schaffen.

Die für die jeweilige Situation relevanten erbrechtlichen Vorschriften geben den Rahmen für die Planung der Vermögensweitergabe vor. Das Gesetz sagt aber nicht, wer was aus der Erbmasse erhalten soll. Es obliegt daher

jedem selbst, den Inhalt einer letztwilligen Regelung gemäß den eigenen Vorstellungen und Zielen zu gestalten. Wichtig ist, bei der Ausgestaltung der letztwilligen Verfügung jedenfalls einen Notar oder Rechtsanwalt und erforderlichenfalls einen Steuerberater zurate zu ziehen.

Wesentlich ist auch, im Rahmen der Nachfolgeplanung den eigenen Lebensabend nicht zu vergessen. Insbesondere bei der Vermögensweitergabe an die eigenen Kinder und Enkelkinder bereits zu Lebzeiten darf nicht verges-

“ **Die Schoellerbank steht ihren Kunden mit einem qualifizierten und erfahrenen Team von Vermögensnachfolge- und Finanzplanungsspezialisten zur Seite.** ”

sen werden, ausreichend Vermögen für sich selbst zurückzubehalten. Auch für den Fall, dass die eigene Entscheidungsfähigkeit nicht mehr gegeben ist, wäre es wichtig vorzusorgen und eine Vorsorgevollmacht sowie eine Patientenverfügung zu errichten.

Ein weiterer Bereich, der häufig noch vernachlässigt wird, ist der sogenannte digitale Nachlass. Dabei geht es um alle Dinge, die nur in elektronisch gespeicherter Form existieren – also z. B. eigene Websites, Social-Media-Accounts, digitale Bilder- und Musiksammlungen, Zugänge zu E-Mail-Konten oder Online-Guthaben wie z. B. bei Paypal. Im Rahmen der Nachfolgeplanung ist es wichtig, sich Gedanken darüber zu machen, was mit diesen Dingen nach dem Ableben geschehen soll. Wer



© 1046279/stocksy.com

soll Zugang erhalten, was soll erhalten bleiben und was gelöscht werden? Es empfiehlt sich, seine Wünsche schriftlich festzuhalten und eine Vertrauensperson zu bestimmen, bei der man die Zugangsdaten hinterlegt.

Die Vermögensnachfolger der Schoellerbank

Die Schoellerbank steht ihren Kunden mit einem qualifizierten und erfahrenen Team von Vermögensnachfolger- und Finanzplanungsspezialisten zur Seite, das bei der Planung der Vermögensweitergabe unterstützt und den Kunden bei deren Umsetzung begleitet.

Neben fundiertem Wissen in Vermögensfragen und juristischer Kompetenz liegt ein weiterer Mehrwert in der Mediations- und Coachingkompetenz der Vermögensnachfolger der Schoellerbank. Sie sind geschult im

Eingehen auf emotionale Bedürfnisse, was speziell bei solch sensiblen Lebensthemen erforderlich ist. Erfahrungsgemäß ist neben rechtlichen, steuerlichen und wirtschaftlichen Fragen oft die Klärung emotionaler und sozialer Aspekte Voraussetzung für das Zustandekommen einer optimalen Nachfolgelösung.

Für Kunden der Schoellerbank gibt es die Möglichkeit zu einem Generationengespräch. Dazu kann der Kunde – im Sinne der generationenübergreifenden Verantwortung – auch seine Familie mitbringen. Die Experten der Schoellerbank kooperieren mit ausgewählten Netzwerkpartnern wie Notaren, Rechtsanwälten und Steuerberatern im Prozess der Nachfolgeplanung bis hin zu einer auf die Wünsche und Bedürfnisse des Kunden zugeschnittenen Regelung der Vermögensweitergabe. ■

Die Geschichte des Zolls reicht weit in die Vergangenheit zurück: Schon im alten Ägypten und anderen Hochkulturen des Altertums wurden Finanzzölle erhoben, um die Staatskassen zu füllen. So ist etwa von Matthäus, einem Jünger Jesu, bekannt, dass er als Zöllner für die römische Besatzungsmacht in Palästina Geld beschaffte. Der Blick in die Geschichtsbücher offenbart aber auch die negativen Folgen von Zöllen, daher wird dieses Instrument der Außenhandelspolitik heute überwiegend kritisch gesehen.

Ein Artikel von Gertraud Dürnberger, KAG, Fondsmanagerin/Schoellerbank Invest AG

Die Geschichte des Zolls

Das deutsche Wort „Zoll“ beruht auf einer Entlehnung aus dem Latein, denn mit der Ausdehnung des römischen Machtbereichs nach Norden fand auch die Erhebung von Zöllen ihren Weg ins heutige Mitteleuropa. Zum Schutz des eroberten Territoriums errichteten die Römer einen mili-

“ Immer wieder führten wirtschaftliche Umwälzungen zu Konflikten, die in Zollsanktionen mündeten – mit weitreichenden politischen Folgen. ”

tärisch gesicherten Grenzwall, den Limes. Damit wurde eine Kontrolle des Personen- und Warenverkehrs möglich – für die Verrechnung von Gebühren eine unabdingbare Voraussetzung. Für die Benützung von Wegen und Brücken sowie für die Einfahrt in Häfen war eine Gebühr zu entrichten, die von den Römern „teloneum“ (Abgabe) genannt wurde, was wiederum auf das altgriechische „telos“ (Grenze) zurückgeht, denn auch die griechische

Hochkultur kannte diese Abgabeform bereits. Aus der abgekürzten Form „tol“ wurde im Rahmen der Lautverschiebung schließlich das althochdeutsche „zol“.

Nach dem Zerfall des Römischen Reiches folgte das Fränkische Reich, welches das römische Zoll- und Steuerrecht übernahm. Neben Ein- und Ausfuhrzöllen etablierten sich auch Markt- und Durchfuhrzölle. Im Mittelalter gab es außerdem häufig Geleitzölle, also eine Schutzgebühr für den Handelsverkehr. Im eigentlichen Sinne ist mit Zoll allerdings eine Abgabe für das körperliche Verbringen einer physischen Ware über eine Zollgrenze gemeint.

Zunächst hatte das Hoheitsrecht über Einnahmen aus Zoll, Münzprägung und Marktrechten ausschließlich der König inne. Im 12. und 13. Jahrhundert ging es jedoch immer mehr auf weltliche und geistliche Landesfürsten, Städte und Fürstentümer über – Landes- und Stadtzölle entstanden.



Zölle als Instrumente der Handelspolitik

In der Zeit des Absolutismus im 17. und 18. Jahrhundert verfolgte man eine Wirtschaftspolitik, die besonders den Außenhandel und die Industrie förderte, um die Finanzkraft der jeweiligen Staatsmacht zu stärken. Exporte wurden erleichtert, Importe hingegen sollten durch Zölle erschwert werden, um die heimische Wirtschaft vor unerwünschter Konkurrenz aus dem Ausland zu schützen. Billige ausländische Ware wurde verteuert, damit gleichartige heimische Waren wettbewerbsfähig blieben.

Zur Einhebung von Gebühren und Zöllen wurden insbesondere die wichtigen Handelswege genutzt, wie z. B. die Donau. Alles, was die Mautstellen passierte, wurde erfasst, wodurch wichtige Quellen für die Erforschung historischer Handelsgegebenheiten erhalten geblieben sind. So ist z. B. belegt, dass allein im Jahr 1728 exakt

“ **Der Gedanke eines einheitlichen Europas, ausgehend von der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) im Jahr 1958, war die Grundlage für die Schaffung eines Wirtschaftsraums ohne Grenzen für alle Waren.** ”

5.800 Schiffe und Flöße die Mautstelle in Aschach an der Donau passierten. Die Zöllner führten akribisch Buch mit exakten Beschreibungen der Waren, und auch Personenregister wurden angelegt.

Im österreichisch-ungarischen Habsburgerreich entstand ab 1878 ein abgeschlossenes Zoll- und Handelsgebiet, umgeben von einer gemeinsamen Zollgrenze. Vor allem die Grenze zum Osmanischen Reich war von großer Wichtigkeit, kamen doch von dort zahlreiche Händler, die Warenzölle zu entrichten hatten, in die Monarchie.

Die Kehrseite von Schutzzollpolitik und Zollsanktionen

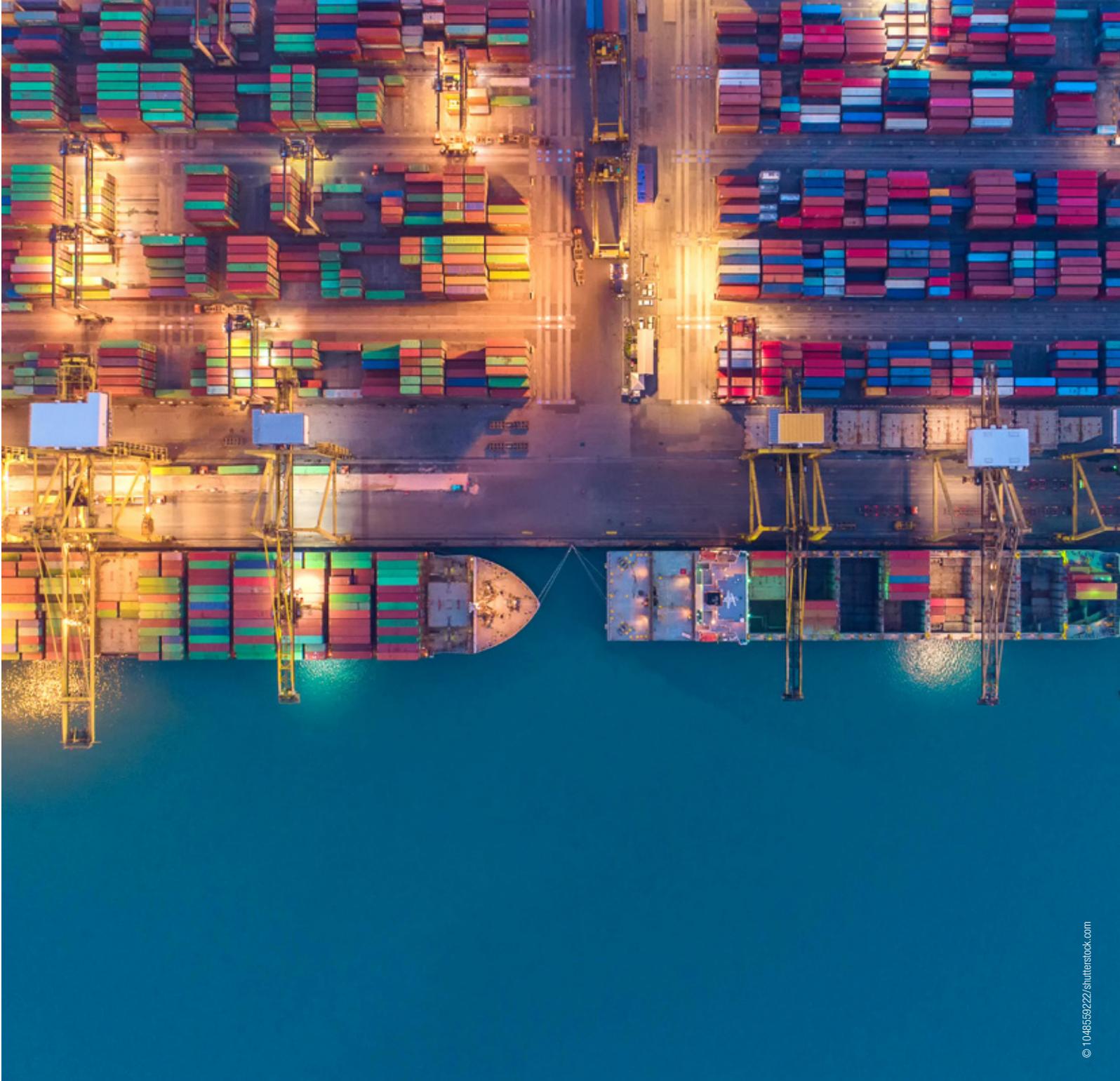
Immer wieder führten wirtschaftliche Umwälzungen zu Konflikten, die in Zollsanktionen mündeten – mit weitreichenden politischen Folgen. So begann der Weg in den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg etwa damit, dass die Regierung in London für ihre Kolonien einen Importzoll einführte. Der Konflikt begann zu schwelen, als die patriotischen Amerikaner sich dem Mutterland Großbritannien widersetzen. Besonders die Verteuierung des Tees erzürnte die Gemüter jenseits des Atlantiks, und der Kauf von englischem Tee wurde

verweigert. Als die Briten daraufhin den Teepreis senkten, sahen die Amerikaner ihren Boykott unterwandert. Sie befürchteten, dass der britische Tee nun doch gekauft werden würde, und so folgte am 16. Dezember 1773 als Reaktion der Kolonialbewohner die Boston Tea Party: Als nordamerikanische Ureinwohner verkleidete Bostoner Bürger enterten drei Schiffe der East India Company, der wichtigsten Handelskompanie der Briten, und warfen 300 Kisten Tee ins Hafenbecken. Das Streben der 13 nordamerikanischen Kolonien nach mehr Unabhängigkeit führte schließlich zum Ausbruch des Amerikanischen Unabhängigkeitskriegs (1775–1783) sowie am 4. Juli 1776 zur Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten.

Ein verheerendes Nachspiel hatten Zölle auch in der Weltwirtschaftskrise 1929 bis 1933. Mitte 1930 verabschiedete der US-Kongress den berüchtigten Smoot-Hawley Tariff Act, ein Gesetz, das die Zölle für über 20.000 Produkte drastisch erhöhte. Ziel des protektionistischen Gesetzes war der Schutz der Wirtschaft der Vereinigten Staaten vor ausländischer Konkurrenz. Andere Staaten reagierten mit Gegenmaßnahmen. Die Folge war ein internationaler Zoll-Wettlauf, der den Weltmarkt nahezu zum Erliegen brachte und die Weltwirtschaftskrise noch verschärfte. Somit ist dieses Gesetz ein warnendes Beispiel dafür, was Schutzzollpolitik anrichten kann. Protektionistisches Säbelrasseln, wie es die US-amerikanische Regierung aktuell praktiziert, schadet der globalen Wirtschafts- und Handelspolitik, denn es wird dadurch der internationale Warenhandel behindert und das Klima unter den Handelspartnern vergiftet. Geht es nach einigen Wirtschaftshistorikern, so führen Schutzzölle und dadurch ausgelöste Handelskriege zu einem Stottern der Globalisierung und zu einem Wohlfahrtsverlust. Selbst für das zollerhebende Land ist eine solche Politik letztlich kontraproduktiv, zumal die positiven Effekte von Schutzzöllen meist nur von kurzer Dauer sind.

GATT, WTO und Europäische Zollunion

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte man die Lektion gelernt, und ein ständig wachsender Welthandel führte zu Bestrebungen, weltweit möglichst einheitliche Zollregelungen für den grenzüberschreitenden Warenverkehr festzulegen, die von allen Staaten und Wirtschaftsbindnissen angewendet werden. Mit dem GATT („General Agreement on Tariffs and Trade“) wurde am 30. Oktober 1947 ein erster wichtiger Schritt gesetzt. Ziel war es, Zölle, Abgaben und sonstige Hemmnisse im internationalen Handel abzubauen. Am 1. Jänner 1995 wurde das GATT von der WTO (World Trade Organization) abgelöst.



Weiters arbeitet die WCO (Weltzollorganisation) daran, das Zollrecht und die Zollpraxis im Interesse des internationalen Handels weltweit anzugleichen, die Formalitäten zu vereinheitlichen und den Schmuggel zu bekämpfen.

Der Gedanke eines einheitlichen Europas, ausgehend von der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) im Jahr 1958, war schließlich die Grundlage für die Schaffung eines Wirtschaftsraums ohne Grenzen für alle Waren. Durch die Gründung einer Zollunion 1968 erklärten sich die Mitgliedsstaaten bereit, ihre nationalen Zölle abzuschaffen und stattdessen einen einzigen Zolltarif für die gesamte Europäische Gemeinschaft gegen-

über Drittländern einzuführen. Damit kam es zu einem einheitlichen Zollrecht, das gewährleisten sollte, dass die Behandlung in allen Ländern gleich funktionierte. Das sogenannte „Einheitspapier“ ersetzte ca. 150 (!) verschiedene bis dahin in den Mitgliedsstaaten verwendete Formulare. Mit der Gründung des Europäischen Binnenmarktes ab 1. Jänner 1993 wurde ein einheitliches Wirtschaftsgebiet geschaffen, in dem sich Personen, Dienstleistungen, Kapital- und Zahlungsverkehr und eben auch Waren frei bewegen können. Entlang der gesamten Außengrenzen zu den Drittländern sowie in den Häfen und auf Flughäfen nimmt der Zoll weiterhin seine klassischen Aufgaben wahr. ■

Schoellerbank Finanzmarkt-Bankett 2019 in Linz

Rund 120 interessierte Gäste fanden sich Ende Jänner zum Finanzmarkt-Bankett 2019 der Schoellerbank in den Linzer Redoutensälen ein. Nach der Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden Mag. Franz Witt-Döring erwartete die Gäste ein Galadiner mit spannenden Fachvorträgen.

Helmut Nuspl, Direktor der Schoellerbank Linz, legte in seinem Vortrag „Geopolitik und Zinswende“ dar, weshalb er die Börsen trotz aller Unkenrufe weiterhin optimistisch einschätzt. Schoellerbank Asset Manager für Zinsen und Währungen, Mag. Felix Düreger,



Spannende Vorträge und ein festliches Rahmenprogramm lockten viele Besucher zum Finanzmarkt-Bankett 2019 nach Linz



Helmut Nuspl, Direktor Schoellerbank Linz, ist weiterhin optimistisch

berichtete in seinem Vortrag, wie man ein ausgewogenes Portfolio mit Anleihen stabilisieren kann. Der ausgebildete Bergretter bediente dazu auch einen Vergleich aus dem alpinen Wintersport: „Auch ein flacher Hang kann eine positive Rendite bringen“, sagte er. Durch den Abend führte gekonnt der routinierte ORF-Moderator Mag. Hans Bürger.

Das musikalische Rahmenprogramm des rundum gelungenen Abends wurde vom „Aros Quartett“ gestaltet.



V. l.: Helmut Nuspl, Direktor der Schoellerbank Linz, Mag. Hans Bürger, ORF-Moderator und Ressortleiter Inland/EU, Mag. Catharina Trierenberg-Wetzl, Trivest AG, Maria Pfeiffer, Unternehmerin, Mag. Felix Düreger, Direktor Asset Management Zinsen/Währungen, sowie Mag. Franz Witt-Döring, Vorstandsvorsitzender der Schoellerbank

Exklusive Führungen durch die Klimt-Villa

Bei zwei exklusiven Besuchen der Klimt-Villa durften Ende 2018 Kunden der Schoellerbank dieses versteckte Wiener Kulturjuwel kennenlernen. Rund 80 Interessierte erlebten eine Führung durch die Ausstellung „Klimt lost“ samt Sektempfang, begleitet vom fachkundigen und engagierten Betreiber der Klimt-Villa, Mag. Baris Alakus. Die Ausstellung ging der Frage nach dem Umgang mit dem Verlust nach – eine Frage, die weit über einzelne Kunstwerke hinausgeht.

Die Klimt-Villa befindet sich unweit von Schönbrunn in der Feldmühlgasse. Zu Lebzeiten Klimts stand hier noch ein ebenerdiges Gartenhaus. 1923 wurde es von der damaligen Eigentümerin zu einer neobarocken Villa umgebaut. Seit 2009 steht die Klimt-Villa unter Denkmalschutz. Drei Jahre später wurde saniert, renoviert und vor allem der Urzustand wiederhergestellt.



© klimtvilla.at

Von 1911 bis zu seinem Tod 1918 schuf Klimt hier einige seiner wichtigsten Ölgemälde, darunter Werke wie „Adam und Eva“, „Leda“, „Obstgarten mit Rosen“ und „Dame mit Fächer“. In der Klimt-Villa sind Reproduktionen vieler dieser Bilder zu sehen, genauso wie seine Palette nebst Ölfarben sowie seine Staffelei.

Ein Abend mit musikalisch Hochbegabten



Heimo H. Haidmayer (5. v. r.) mit Musikern der Live Music Now Gala

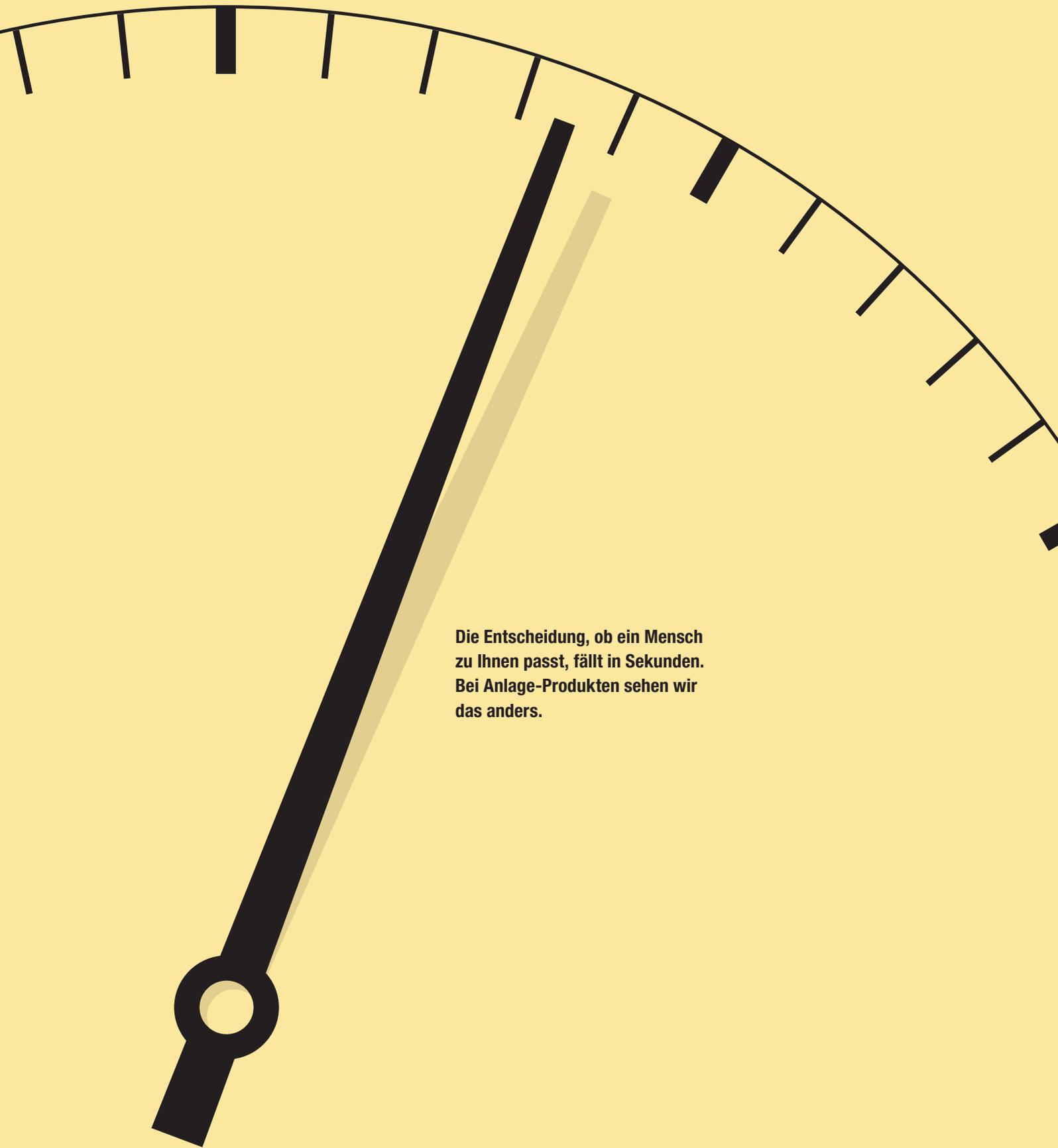
Zu einem besonderen Konzertabend lud die Schoellerbank Kunden und Freunde Ende 2018 in den Grazer Minoritensaal ein: Die Gala von Live Music Now bot den Besuchern Interpretationen bekannter Meisterwerke von Frédéric Chopin, Johann Strauss, Johannes Brahms und einigen mehr. Inszeniert wurde das

Konzert ausschließlich von jungen und hochbegabten Talenten, die eine Vorstellung auf höchstem Niveau zeigten.

Die Schoellerbank ist seit 1996, dem Österreich-Start von Live Music Now, Sponsoring-Partner dieser vom britischen Geiger Lord Yehudi Menuhin gegründeten Initiative. Live Music Now vermittelt die Grundüberzeugung Menuhins, dass Musik auch Therapie ist, und verbindet sie mit der Förderung junger Talente, die am Beginn ihrer Karriere stehen.

„In der Schoellerbank weiß man, wie viel Einsatz ein großartiges Konzert erfordert. Deshalb unterstützen wir ausgewählte Kultureinrichtungen wie Live Music Now in ihrer Arbeit. Was uns dabei verbindet, ist das Streben nach höchster Qualität. Wir verstehen uns als Partner von wichtigen österreichischen Kultureinrichtungen und freuen uns sehr, junge Talente von Beginn an auf ihrem Karriereweg begleiten zu können“, sagt Heimo H. Haidmayer, Landesdirektor der Schoellerbank.

© Hül-me! Stöckl



**Die Entscheidung, ob ein Mensch
zu Ihnen passt, fällt in Sekunden.
Bei Anlage-Produkten sehen wir
das anders.**

Denn bevor ein Investment in unser Portfolio aufgenommen wird, durchläuft es den strengsten Selektionsprozess, den nur wenige überstehen. Schließlich verdient Ihr Vermögen nur die sichersten und allerbesten Anlagen. Investieren statt Spekulieren. Eine Philosophie, die in den letzten Jahren mit allen wichtigen Auszeichnungen der Finanzbranche prämiert wurde.



 **Schoellerbank**
Private Banking